

Predigt zum Palmsonntag, 5.4.2020 – Pfarrerin Susanne Knoch

Liebe Gemeinde,

zurzeit beherrscht die Sorge die Gemüter vieler Menschen. Sorge und etwas größer vielleicht auch die Angst ist das Grundgefühl in diesem noch frischen Jahr 2020. Wir sind besorgt, wie es weitergehen wird mit der Corona Pandemie.

Greifen die getroffenen Maßnahmen?

Werden die Schulen zum 20.4. tatsächlich wieder öffnen?

Wie lange werden wir uns noch im Home Office befinden?

Was machen wir mit der Einsamkeit vieler älterer Menschen, die sich abgeschnitten und allein fühlen?

Keine Besuche mehr, weder zu Hause noch in den Pflegeheimen. Sie dürfen nicht für Ihre Enkelkinder da sein, wo sie doch Zeit und Lust dazu hätten. Die Seele leidet unter der Einsamkeit. Das kann richtig wehtun.

Ich bin besorgt und zugleich begeistert, wie viele Menschen Sorge zurzeit zu Fürsorge werden lassen. Fürsorge für die Nachbarschaft, für Wohnsitzlose, für Erkrankte, für ärztliches Personal etc. Auf so vielen unterschiedlichen Weisen kann Fürsorge geschehen, auch wenn ich den Menschen nicht nah sein darf. Ich kann zu Hause Atemschutzmasken für Pflegeheime nähen, ich kann das Telefon in die Hand nehmen und Bekannte/Freunde anrufen, bei denen ich mich schon lange nicht mehr gemeldet habe, ich kann einmal in der Woche bei meinem Lieblingsrestaurant anrufen und mir das Essen liefern lassen, damit deren Existenzsorge nicht grenzenlos wird.

Ich denke, solch eine Fürsorge kann uns helfen, unsere Sorge umzuwandeln. Es sind Gesten der Fürsorge, die wir der Sorge entgegensetzen können.

Der Predigttext für den Palmsonntag erzählt uns von einer solchen Fürsorge. Er

spricht von einer verschwenderischen Liebe, die gegen Einsamkeit im Leiden hilft. Er steht in Markus 14,3-9 (Übersetzung der Basisbibel):

Jesus wird gesalbt

3 Jesus war in Betanien. Er war zu Gast bei Simon, dem Aussätzigen. Als er sich zum Essen niedergelassen hatte, kam eine Frau herein. Sie hatte ein Fläschchen mit Salböl dabei. Es war reines kostbares Nardenöl. Sie brach das Fläschchen auf und träufelte Jesus das Salböl auf den Kopf.

4 Einige ärgerten sich darüber und sagten zueinander: »Wozu verschwendet sie das Salböl?

5 Das Salböl war mehr als dreihundert Silberstücke wert. Man hätte es verkaufen können und das Geld den Armen geben.« Sie überschütteten die Frau mit Vorwürfen.

6 Aber Jesus sagte: »Lasst sie doch! Warum macht ihr der Frau das Leben schwer? Sie hat etwas Gutes an mir getan.

7 Es wird immer Arme bei euch geben, und ihr könnt ihnen helfen, sooft ihr wollt. Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch.

8 Die Frau hat getan, was sie konnte: Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.

9 Amen, das sage ich euch: Überall in der Welt, wo die Gute Nachricht weitergesagt wird, wird auch erzählt werden, was sie getan hat. So wird man sich immer an sie erinnern.«

Eine Salbung ist eine Wohltat. Sie ist spürbare Nähe und Zuneigung. Die Salbung Jesu ist eine wunderbare Geschichte! Denn sie bringt etwas zum Ausdruck, das uns sonst sehr fehlen würde: die zärtlich-verschwenderische Seite der Liebe zu Jesus. Jesus nachzufolgen und ihn zu lieben heißt auch, loszulassen und sich bewusst zu machen: Ich kann die Liebe nicht festhalten, aber sie wird mehr, wenn sie geteilt wird. Jesus scheint das genauso zu sehen, wenn er in seinem Schlusswort mit Nachdruck festhält: „So wird man sich immer an sie erinnern.“

Was hat sie denn getan? - Sie hat Jesus mit „unverfälschtem und kostbarem Nardenöl“ gesalbt. Zeichen ihrer Verehrung. Sie hat dem Totgeweihten ihr Kostbarstes geschenkt. Zeichen ihrer Liebe. Sie hat ihn mit einer sinnlichen

Wohltat getröstet. Sie hat ihn ihre Verbundenheit spüren lassen und ist ihm damit näher gewesen als alle anderen. Sie scheint in dieser Szene die einzige, die wissend oder ahnend, was die Stunde geschlagen hat, etwas tut, das dem gewachsen ist.

Denn Leiden und Sterben sind nah. „Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest“, lässt uns der Evangelist Markus wenige Verse zuvor wissen. Legen wir seine Zählung zugrunde, so befinden wir uns mit der Salbung am Mittwoch vor dem Karfreitag. Nicht mal mehr 48 Stunden trennen Jesus von seinem Tod. In so einer Frist verschieben sich die Gewichte. Verdichtet sich alles. Worauf kommt es jetzt an? Was hält Stand?

Die Frau ist dem gegenwärtigen Moment und dem, was bevorsteht, gewachsen. Die zärtliche Berührung mit dem Öl streichelt und wärmt in der Einsamkeit des Abschieds. Der kostbare Duft dringt durch das kommende Leiden. „Denn Liebe ist stark wie der Tod“ (Hld 7,6).

Wir können uns nur wünschen, dass wir in einer entsprechend schweren Situation zu einer solchen Geste fähig sind. Eine Geste, die nicht danach fragt: Was wäre jetzt angemessen? Vernünftig? Liebe geht nicht auf im Gutes-Tun, im Vernünftigen, im größtmöglichen Vorteil für die größtmögliche Anzahl von Menschen. In der Liebe ist ein Überschuss, ein Glanz. Eine Geste der Liebe und Fürsorge, die Jesus tröstet für das, was bevorsteht. Da kann aus Sorge um die Zukunft plötzlich Fürsorge werden.

So ist es auch geschehen in der Geschichte der zwei Brüder, die sich umeinander sorgen und aus ihrer Sorge Fürsorge werden lassen. Der jüngere Bruder war verheiratet und hatte Kinder, der Ältere lebte allein. Beide bewirtschafteten sie ein Feld zusammen und teilen die Ernte gerecht unter sich auf. In der Nacht werden beide wach und sorgen sich um den jeweils anderen: „Mein Bruder hat eine Familie zu versorgen. Es ist nicht gerecht, dass ich den gleichen Anteil an Getreide habe wie er.“ Und der andere: „Mein Bruder ist

allein. Wer sorgt sich um ihn, wenn er alt ist und ich schon gestorben bin?“ So bringen sie nachts einander einen Teil der Ernte und begegnen sich in der zweiten Nacht dabei. Sie sind völlig ergriffen, wie gut sie es miteinander meinen. Und Gott im Himmel spricht über ihnen: „Heilig ist mir dieser Ort! Hier will ich unter den Menschen wohnen!“

Wo Menschen so selbstlos füreinander da sind, da wohnt Gott. Da wird nicht gerechnet, sondern das eigentlich Wichtige steht im Zentrum: einander gut zu tun.

Die Frau, die Jesus hier salbt, scheint aus wohlhabenden Verhältnissen zu kommen. Sonst hätte sie so ein teures Salböl nicht besessen. Aber hier braucht sie es nicht, um ihrer eigenen Erscheinung Glanz zu verleihen. Sie verschwendet es an den totgeweihten Jesus. Eine Kostbarkeit ausgegossen „auf sein Haupt“, hingegeben in Liebe und Verehrung. Die Liebe rechnet nicht. Jesus wurde getröstet durch diese Geste der Fürsorge. Vielleicht wollte die Frau Jesus auch zum König salben. So wurden schließlich im alten Israel Könige gesalbt. Saul. David. So oder so vollzieht die Frau mit ihrer vielschichtigen schönen Tat eine prophetische Handlung. Sie salbt Jesus zum „Messias“, zum „Christus“, was ja nichts anderes bedeutet als „Gesalbter“. Sie bekennt: „Das, – all das! – bist du für mich!“

Und schließlich wird die schöne Tat zum Gleichnis: Jesus selbst ist dieses „Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl“. Das Glas wird zerbrochen, und Liebe ergießt sich, – über uns. Nicht zu bezahlende, kostbare, unverfälschte Liebe.

Teilen wir diese Liebe aus und geben sie weiter an unsere Nächsten. Lassen wir Sorge zu Fürsorge werden. Und setzen wir Fürsorge der Einsamkeit entgegen. Dann spricht Gott über uns: „Heilig ist mir dieser Ort! Hier will ich unter den Menschen wohnen!“

Amen.